Das Märchen von den vier Winden.

Es war einmal ein alter Müller, der wohnte mit seiner Frau ganz allein in einer abseits gelegenen Mühle im Waldgebirge. Obgleich die Strecke von da bis zum nächsten Dorfe ziemlich entfernt war, brachten die Bauern doch ihr Korn gern dorthin; denn es gab weit und breit keine Mühle, die besser mahlte. Ihr großes Rad wurde von einem Wasserfall getrieben, der von einem himmelhohen Berge niederstürzte. Dieser Berg trug sogar im Sommer eine weiße Schneekappe, und das blitzende, schäumende Wasser trieb das Rad bei Tag und Nacht so rasch um, daß man vom bloßen Zuschauen ganz schwindelig wurde.

Eines Morgens erwachte der Müller zu ungewöhnlich früher Stunde, rieb sich die Augen und horchte: — richtig! sein Mühlrad stand stille; das hatte ihn aufgeweckt. Schnell fuhr er in seine Kleider, um nachzuschauen, wie das nur zugehen möge; denn auf den Wasserfall konnte er sich ja verlassen. Dieser toste, blitzte und schäumte auch ganz wie gewöhnlich, als der Müller aus seiner Thür trat; aber das Rad stand stille wie eine Mauer. Der Müller schüttelte den Kopf und ging ganz nahe hinzu; da sah er etwas Seltsames zwischen den Speichen des Rades stecken. So schnell seine alten Glieder dies erlauben wollten, kletterte er hinauf, um den fremden Gegenstand fortzu-